

Märchenhafte Schwestern

Gedanken und Erlebnisse

Ingrid Erlhage · Harmonie zwischen Schwestern ist ein ewiger Wunsch, ist man doch vom gleichen Geschlecht und von gleichen Eltern – da macht es uns traurig, wenn sie aus irgendwelchen Gründen nicht sein kann. Wir hoffen dann auf Einsichten oder Ereignisse, die alles zum Guten wenden. Märchen geben uns hier zahlreiche Anregungen.

Welch eine Laune der Natur: Sie stammen (meist) von den gleichen Eltern ab, wurden mit Liebe gezeugt und sind doch so verschieden! Sie zanken sich – besonders in mageren Zeiten – um die Zahl der Erdbeeren auf dem Teller, um die Grösse der Geschenke («Du hast das Schöner!») und bangen doch umeinander, wenn eins nicht rechtzeitig nach Haus kommt. In alter Zeit mussten sie ein Bett teilen, sich festhalten beim Gang durch die Dunkelheit und, was ganz wichtig war und vielleicht noch ist, kleine Geheimnisse unbedingt bewahren. Schaffen eineiige Zwillinge das vielleicht gut?

Die Sorge um die Schwester

Wir Kriegskinder sind mit vielen Ängsten aufgewachsen – das nächtliche Sirenengeheul, das Dröhnen der Flieger und bedrohliches Motorenbrummen hat uns lange noch verfolgt, selbst wenn wir mit einem heilen Haus davonkamen. Aber diejenigen, die auf die Flucht gehen mussten – als Drei-, Fünf-, Siebenjährige – haben bitter erfahren, wie wichtig ein Zusammenhalt ist. «Pass auf deine kleine Schwester auf! Wo ist sie?» In dem russischen Märchen «Die-Schwäne-die-Gänse»¹ muss das Töchterchen den kleinen Bruder hüten, ist aber unachtsam und macht sich auf eine verzweifelte Suche, die uns so nahegeht, als hätten wir es erlebt.

Wilhelm Grimm hat diese Sorge um die Solidarität der Geschwister und das Verständnis für die Nöte der Mutter in dem Märchen «Schneeweisschen und Rosenrot»² verarbeitet, ja fast beschworen, denn er und sein Bruder Jacob mussten die Familie nach dem frühen Tod des Vaters zusammenhalten, als sie selbst noch «Teenager» waren.

Ablehnung zwischen den Schwestern

Wilhelm Solms hat sich auf einem Kongress der Europäischen Märchengesellschaft³ mit den Vätern und ihrer Rolle für das Schicksal besonders der Töchter befasst. Oft seien sie schwach, schützten ihre Kinder nicht oder seien gar nicht vorhanden. Das russische



Foto: Olga, Elisabeth und Marina, Töchter des Prinzen und der Prinzessin von Griechenland, 1912



Märchen «Väterchen Frost»⁴ beginnt zum Beispiel mit der Forderung der (Stief-)Mutter, das Mädchen im Winter in den Wald zu bringen. Der Vater tut es und die Schwester greift nicht ein. Aus Angst oder Feigheit? Aus Abhängigkeit von der Mutter? Wie viele Geschichten gibt es davon! Zum Beispiel polnisch «Die tanzenden Teufel»⁵ oder «Frau Holle»⁶ von den Brüdern Grimm und viele weitere. Ich kenne Schwestern, die sich gegen einen hartherzigen Vater zusammenschließen mussten, der sie mit körperlichen und anderen Strafen bedrohte. Die Hilflosigkeit der Mutter, die ihre Kinder nicht genügend schützte, erzeugte bei ihnen einerseits Verbitterung bis zur Ablehnung in späteren Jahren, aber auch sehr enge Bande zwischen den Schwestern. Und besonders glücklich hat es sich getroffen, dass sie gute Partner gefunden haben und ihren Kindern ein liebevolles Umfeld ermöglichen können.

Die Schwestern im Schatten des Bruders

In früheren Jahren war es eine Tradition, dass der Sohn das Gewerbe oder Geschäft des Vaters weiterführen musste, genauso wie dieser es von den Vorfahren übernommen hatte. Selbst wenn es Töchter gab, die in ihren beruflichen Neigungen besser geeignet gewesen wären, war dies kein Argument, davon abzugehen. Also führte der Sohn oft ein unglückliches Leben in einem ungeliebten Beruf. Als der Sohn in einer mir bekannten Familie früh verstarb, gab es eine

erschütternde Anzeige: «Jetzt sind wir nur noch Schwestern ...» Wie viel und wie lange haben die Schwestern in solchen Situationen mitgelitten?

Eine Ahnung davon bekommen wir in dem Märchen «Von dem Sommer- und Wintergarten» aus der Erstausgabe der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm⁷, das heute wieder viel erzählt wird. Es ist sehr anrührend, wie die Schwestern gemeinsam um den Vater trauern:

«Da ging sie mit zur Leiche, und dann weinten die Schwestern zusammen und trösteten sich, und als sie endlich wieder an ihr liebes Tier dachte, da waren schon längst die acht Tage herum.»

Hier sind die Schwestern nicht neidisch und hinterhältig wie in «Amor und Psyche»⁸ oder in der französischen Fassung des Themas «Die Schöne und das Biest»⁹.

Schwester im Geiste

Ich habe zu diesem Märchenmotiv in einer Arbeitsgemeinschaft «Jeux dramatiques» eine interessante Erfahrung gemacht: Wir spielten nach einiger Vorbereitung pantomimisch das Grimm'sche Märchen «Von dem Sommer- und Wintergarten» nach. Ich war eine der Schwestern. Als das «Tier» erschien und die «Schöne» fortschleppte, ergriff uns ein so heftiges Verlustgefühl, dass es fast wie wirklich erschien. Seitdem habe ich eine «Märchenschwester» und seit Jahren ist sie für mich wie eine Schwester, die ich nie hatte. Dazu gehören auch Höhen und Tiefen und viel Austausch, denn eine «adoptierte» Schwester könnte einem schneller verloren gehen als eine geborene Schwester.

In früheren Jahren musste man eine «beste Freundin» haben, besonders wichtig, wenn man nur einen Bruder und keine eigenen Schwestern hatte. Diese Freundinnen waren zeitweise wie Schwestern, aber eben nicht alle für immer. Wir entfernten uns nicht nur durch Umzug und Heirat, sondern auch in unserer Entwicklung; manches passete nicht mehr zusammen, und der Verlust war schmerzlich. Auch will die Beziehung zu einer Schwesterfreundin mehr gepflegt werden als die zu einer echten Schwester, da die Familienbande doch irgendwie stärker wirken. Eine, die besonderes Herzeleid mit mir geteilt hat, bleibt. Wie wunderbar ist es, über 55 Jahre verbunden zu sein.

In diesem Sinn hat mich ein arabisches Märchen sehr berührt: «Die Königstochter, die nicht heiraten wollte»¹⁰. Eine kluge junge Frau liest eine Weissagung, sie werde sich bei ihrer Hochzeit für einige Zeit in eine Schlange verwandeln. Deshalb lehnt sie eine Verheiratung ab. Sie wird von der Familie bedrängt



und findet schliesslich eine Schwesterfreundin, die ihren Platz einnimmt, aber die Ehe nicht vollziehen lässt. Als die Zeit abgelaufen ist und die Schlange wieder erscheint, schaffen sie die Rückverwandlung gemeinsam. Und hier ist es ein Segen, dass die Geschichte aus Arabien stammt: Sie bleiben beide als Ehefrauen bei dem Mann.

- 1 In: D. Lange, Die sieben Simeonsbrüder und die sibirische Katze, Aarau 1982
- 2 J. und W. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, 1857, Ausgabe letzter Hand
- 3 In: Der Vater im Märchen, Forschungsbeiträge EMG Band 33, Krummvisch 2008
- 4 In: U. Diederichs, Schöne wilde Weihnacht, München 2000
- 5 In: I. Korn, Königin im Leinenkleid, Berlin 1981
- 6 J. und W. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, 1857, Ausgabe letzter Hand
- 7 J. und W. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Ausgabe 1812
- 8 Zu finden in den Metamorphosen des Apuleius
- 9 In: F. von der Leyen, R. Soupault, Französische Märchen, Düsseldorf 1963
- 10 In: J. Merkel, Löwengleich und Mondenschön, Zürich 1994

Ingrid Erhage, geb. 1938, Übersetzerin und Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache, langjähriger Auslandsaufenthalt, Schölerin von Gertrud Hempel und Stiftungsrätin der Gertrud-Hempel-Volkserzähler-Stiftung, Mitglied der Gilde der Erzähler der EMG, Erzählerin des Rheinischen Märchenkreises (Leitung), Referentin VHS.